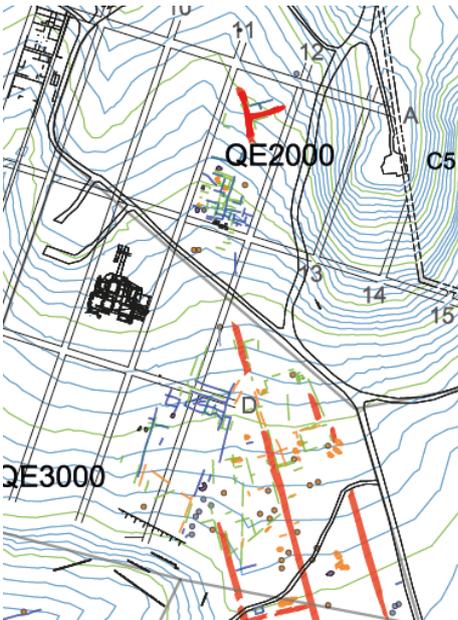


Die Grabungskampagne 2016 in der Oststadt von Velia (Institut für Klassische Archäologie, Universität Wien)

1. Allgemeine Angaben zum Arbeitsverlauf:

Die Grabungskampagne dauerte vom 12.5.-16.6. 2016 und wurde sowohl als Lehrgrabung des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Wien (15.5. – 10.6. 2016) also auch als Forschungskampagne im Rahmen des FWF-Projekts P28156-G25 durchgeführt. Teilgenommen haben



neben der Unterzeichneten Andreas Hochstöger, Regina Klingraber (beide Wien) und Angelo d'Angiolillo (Ascea, Bologna) als Assistenten bei der Grabung, Mag. Carina Hasenzagl im Depot für die Inventarisierung der Altfunde, besonders der Gebrauchs- und Küchenware aus den Grabungen in der Oststadt 1980-1986. TeilnehmerInnen der Lehrgrabung waren Sümeyra Alankaya, Estera Maria Golian, Josefa Maria Rücker, Jasmin Schönhardt, Julia Stockinger, Isabella Wolek. Die Lehrgrabung umfasste die Grabung in der Zone QE 2000, während die Schnitte 4-5/16 in Zone QE3000 im Rahmen des genannten Forschungsprojekts mit Arbeitern der Firma Ronga, Salerno durchgeführt wurden. Die Finanzierung des Projekts erfolgte durch die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien sowie durch das FWF-Projekt.

Besonders zu danken ist den privaten Grundstückbesitzern, Alberta Ianicelli und Pantaleo De Luca, die die Grabung auf ihren Parzellen gestatteten sowie Dr. Tommy Granese von der Soprintendenza Archeologia delle Province di Salerno, Benevento e Avellino und ihren MitarbeiterInnen für die freundliche Kooperation.

2. Die Grabungen in QE 2000

Die Grabungen in der Zone QE 2000 hatten zum Ziel, weitere Aufschlüsse über die spätantike Bebauung des Bereichs zu erhalten sowie in GF 1/16 einen weiteren, durch die geomagnetischen Untersuchungen angezeigten Ofen zu untersuchen¹. Die GF 2-3/16, welche die spätantike Bebauung untersuchen sollten, lagen im unmittelbaren Anschluss an die Grabungen des Jahres 2015.

GF 1/16 und die Frage der Eisenproduktion in Velia

Die geophysikalischen Untersuchungen hatten rund 25 m nördlich der durch die Grabungen des Jahres 2015 freigelegten Straße Hinweise auf zwei Gebäude erbracht, zwischen denen ein 7,40 m breiter Freiraum lag, der vermutlich als Straße gedeutet werden kann. In der Mitte dieser – vermutlich älteren – Straße zeichnete sich durch die geomagnetischen Messungen ein kleiner runder Ofen ab, bei dem GF 1/16 angelegt wurde².

Dieser Ofen (FQE 2019) mit einem Durchmesser von ca. 1,70 m fand sich unmittelbar unter den post-antik gestörten Straten und war außerdem stark durch die Wurzeln eines ca. 1,80m entfernt stehenden Olivenbaums gestört, sodass sich seine Konturen nur mehr unregelmäßig abzeichneten.

¹ GF 1/16: 5 x 4 m; GF 2/16: 2,5 x 4 m; GF 3/16: 2,5 x 5 m. Diese Schnitte wurden von A. Hochstöger und A. d'Angiolillo betreut.

² Größe der Grabungsfläche: 5 x 4 m.



Ofen FQE 2019

Wie die Untersuchung zeigte, war der ursprüngliche Ofen völlig ausgerissen und die Reste dieses Schutts dann verfüllt worden. Gleichzeitig mit FQE 2019 entstand in seinem Süden eine Ost-West verlaufende Mauer (FQE 2020), von der sich vor allem das Fundament (US 107/16) erhalten hat. Unter dem Ofen FQE 2019 bzw. dem Bauniveau der Mauer folgten zwei weitere lehmige Straten (US 118/16, US 117/16), die noch hellenistisch sein könnten.



Auch dieser Ofen sowie die anschließenden Grabungen erbrachten wieder reichliche Funden von Schlacken, die eindeutig als Produktionsschlacken zu interpretieren sind. Da Eisenerzvorkommen bisher für Kampanien nicht bekannt waren, wurde mit Kollegen, die am Forschungsprojekt Elba beteiligt sind (A. Corretti, Scuola Normale Superiore Pisa, M. Benvenuti, Università Firenze) Kontakt aufgenommen, um eine mögliche Herkunft des Eisenerzes aus diesem Bereich zu untersuchen. Die Analysen sind derzeit in Vorbereitung. Aufgrund der überregionalen Bedeutung der Befunde wird sich auch die Grabung 2017 mit der Auffindung möglicher Abfallgruben mit weiteren Schlacken beschäftigen.

GF 2/16 und GF 3/16 und die spätantike Besiedlung der Oststadt

Die GF 2-3/16 schlossen an die Grabungsflächen des Jahres 2015 an. Auch bei ihnen fanden sich unter den rezent gestörten Straten sowie dem spätantiken Zerstörungsstratum rasch Reste der spätantiken Verbauung.

In GF 2/16 zeigte sich eine Ost-West-verlaufende Mauer (FQE 2023), von der sich nur das Fundament erhalten, das aus Flyschsteinen, Sandsteinblöcken und Ziegeln bestand. Die erhaltene Breite von

lediglich 0,25 m ist auf spätere Störungen zurückzuführen. Unter dem Bauniveau zu dieser Mauer folgten lehmige Straten, die frühkaiserzeitliche Funde, darunter italische Sigillata, enthielten.



GF 2/16 von Norden

Diese Mauer, die aufgrund der Funde bereits in der Spätantike errichtet worden sein dürfte, wurde von einer Nord-Süd orientierten Mauer (FQEc2022) überbaut, welche aus unregelmäßigen Sand- und Flyschsteinen sowie aus einigen Fragmenten von Veliaziegeln bestand. In einem Abstand von 1,50 m (Nord-Seite) bis 2,00 m (Südseite) nach Westen verläuft schräg von NNO nach SSW ein Kanal (FQE 2021), dessen beide Kanalwangen bereits stark gestört und im mittleren Bereich unterbrochen waren. Auch das zugehörige Ausgangsniveau des Kanals hat sich nicht mehr erhalten, doch war sein Gefälle nach Süden eindeutig zu erkennen³. Die Kanalwangen bestanden aus kleinen Sand- und Flyschsteinen, vor allem aber aus Fragmenten von Bau- und Dachziegeln. Auch die Sohle war mit flachen Ziegeln ausgelegt.



GF 3/16



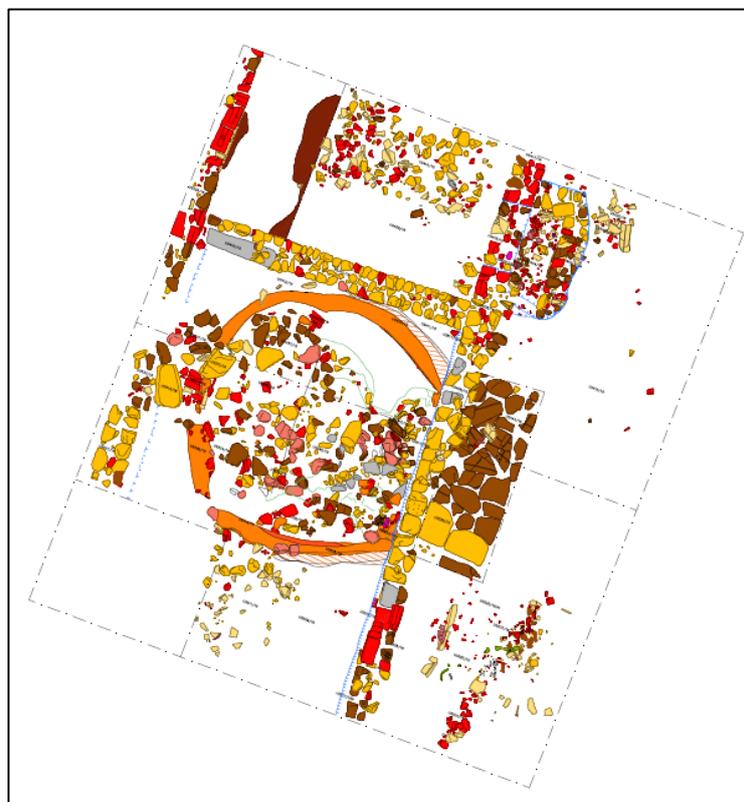
In GF 3/16 wurde der bereits 2015 entdeckte Kanal FQE 2014 weiter verfolgt. Nach dem Entfernen der rezenten Schnittverfüllung und einer Verstürzschicht kam die Fortsetzung des Kanals zum

³ Sohle im Norden bei 33,135, im Süden bei 32,97 abs.

Vorschein. Die beiden Kanalwangen hatten eine Höhe von zwei Lagen und bestanden aus schön zugeschlagenen Teilen von Veliaziegeln, die oben jeweils durch fragmentierte Dachziegel abgeschlossen wurden, die so gelegt wurden, dass ihre Leisten zum Kanal zeigten. Bei der nördlichen Kanalwange fand sich ein Fragment mit dem in Velia bisher bei Dachziegeln nur selten belegten Stempel „ΔΗ“. Auffallend ist weiters, dass die Bauziegel im östlichen Bereich der südlichen Kanalwange schräg gestellt wurden. Die Kanalsohle besteht aus einer Schicht von festgestampften Lehm, der mit kleinen Ziegelfragmenten durchsetzt ist und an schlechten Cocciopesto erinnert. Sein Niveau liegt im Westen bei 32,35 abs., im Osten bei 32,30 abs. Nimmt man dazu die Niveaus in den Schnitten des Jahres 2015, die von 32,20 abs. im Westen (GF 2/15) zu 32,13 abs. im Osten (GF 4/15) reichen, so wird klar, dass der Kanal nach Osten entwässerte, was durchaus auch mit den modernen topographischen Gegebenheiten in Einklang zu bringen ist. Sowohl die Funde aus dem Versturz als auch aus der Verfüllung des Kanals bestätigen eine spätantike Datierung. Die Grabungen 2016 bestätigten damit, dass in der Oststadt nach der Aufgabe der kaiserzeitlichen Besiedlung und vermutlich nach einem längerem zeitlichen Hiat im 5. Jh. n. Chr. die Bebauung überraschenderweise wieder aufgenommen wurde, wobei gerade die beiden Kanäle auf eine übergeordnete Planung hinweisen.

3. Die Grabung in QE 3000

Die Grabungsflächen 4/16 und 5/16 untersuchten den Ostbereich eines anhand der Geomagnetik rekonstruierten Gebäudes in QE 3000, für welches ein großer zentraler Hof angenommen wurde, der im Osten und Westen von Hallen eingeschlossen wurde. In dem insgesamt 8 x 9 m großen Bereich konnte flächig auf eine Tiefe von 0,70 m abgetieft werden, nur in GF 4/16 konnte im Tiefschnitt West bis zu 1,40 m tiefer gegangen werden. Die Arbeiten werden 2017 fortgesetzt.



GF4-5/16

Älteste dokumentierte Mauer war, die westliche Nord-Südmauer (FQE 3004) der in der Prospektion sichtbaren Halle, deren Westseite bereits direkt im Profil lag. Sie bestand aus zwei Abschnitten. Jener im Süden wurde nur bis zur Mauerkrone ergraben und war in der Spätantike offenbar stark zerstört worden. Es handelt sich um eine Mauer aus Sand- bzw. Flyschsteinen mit wenig Ziegeln, die sich insgesamt deutlich vom nördlichen Abschnitt unterscheidet. Dieser bestand vor allem aus relativ großen Flyschsteinen, die mit Veliaziegeln alternieren. Besonders auffallend ist der Mittelteil, wo die Mauer von drei aufrechtstehenden halbformatigen Veliaziegeln gebildet wird (mit der Unterseite nach außen), auf denen eine Lage Veliaziegel auf einer Ausgleichsschicht aus Dachziegeln liegt.



Zu dieser Mauer FQE 3004 gehörte im Innenraum der Porticus ein schlecht erhaltener Cocciopesto-Boden. Aus den Straten, die mit der Aufgabe des Raumes in Verbindung zu bringen sind, stammen Funde wie italische Sigillata und Bildlampen, die für eine Datierung ins 1. Jh. n. Chr. sprechen.

In der folgenden Reparaturphase wurde die Quermauer FQE 3002 eingezogen und vermutlich

entstand damals auch die Pflasterung im Osten der Mauer FQE 3001, der östlichen Außenmauer der Halle, deren ergrabener oberer Teil jedoch bereits der folgenden 3. Periode angehört.



GF 4-5/16 von Osten

Der gesamte ergrabene Bereich wurde in Periode 4 von einem lehmigen Stratum bedeckt, in welches vor allem im Osten der Mauer FQE 3001 mindestens fünf, möglicherweise auch mehr, teilweise gestörte Gräber und Deponierungen eingetieft worden waren. Am besten erhalten hat sich Grab FQE 3005, ein Körpergrab mit den Maßen von 1,73 x 0,82 m, in dem sich aufgrund der Bodenbeschaffenheit kein Skelett, jedoch die Grabbeigaben erhalten haben.



FQE 3005



FQE 3010

Die Grabbeigaben sowie die Parallelen in der von A. Fiammenghi ergrabenen Nekropole vor der Porta Marina Sud in Velia legen eine Datierung der Gräber ins 2. Jh. n. Chr. nahe, womit wahrscheinlich wird, dass das Ostviertel der Stadt zu diesem Zeitpunkt offenbar nicht mehr als Siedlungsbereich im engeren Sinn diente. Das nur teilweise erhaltene Skelett FQE 3010 wurde zunächst ebenfalls für ein Grab gehalten, erwies sich nach der archäozoologischen Bearbeitung durch Herbert Böhm aber als Hundeskelett.

Besondere Aufmerksamkeit erforderte die ofenartige Struktur FQE 3003, eine unmittelbar westlich der Mauer FQE 3001 gelegene, annähernd kreisförmige verziegelte Struktur mit einem Durchmesser von rund 4 m, die zur Mauer FQE 3001 hin jedoch leicht birnenförmig zuläuft.



FQE 3003

Die Verfüllung dieser auffallend großen Struktur wurde ausgenommen, doch konnte der Boden nicht erreicht werden, sodass die Arbeiten hier 2017 fortgesetzt werden sollen. Aus diesem Grund kann

die Interpretation auch nur vorläufig sein, doch macht die außerordentliche Größe klar, dass es sich nicht um einen Ofen der Metallverarbeitung handeln kann.

Auch der Bereich der Grabungsflächen 4-5/16 wurde in der Spätantike neuerlich frequentiert. Wie die Störungen sowohl bei den Gräbern als auch bei FQE 3003, vermutlich auch bei FQE 3004 zeigen, ist hier mit einem Eingriff in den Boden zu rechnen, der vermutlich als natürliches Phänomen – oder auch als landwirtschaftliche Bearbeitung – zu beurteilen ist. Die erste Durchsicht der Funde lässt eine Datierung ins 5. Jh. n. Chr. und damit zeitgleich mit der Bautätigkeit in QE 2000 wahrscheinlich erscheinen.

4. Zusammenfassung

Insgesamt ergaben sich damit mehrere überraschende neue Erkenntnisse. Zum einen ist hier die Existenz von Produktionsöfen für Metall anzuführen, die in diesem Jahr vor allem im Rahmen des Forschungsprojekts weiter verfolgt werden soll. Zum anderen zeigten die Grabungen deutlich, dass die Siedlungstätigkeit im Ostviertel der Stadt – anders als im zentralen Westteil – zu einem noch zu präzisierenden Zeitpunkt weitgehend zum Erliegen kann und das Gebiet sogar für Bestattungen genutzt wurde. Ein Zusammenhang mit dem Vesuvausbruch von 79 n. Chr. scheint möglich, muss aber noch weiter analysiert werden. Spätestens im 5. Jh. n. Chr. erfährt die Besiedlung des Bereichs einen überraschenden Neubeginn, wobei hier zu diskutieren sein wird, ob dabei tatsächlich noch der direkte Zusammenhang mit dem Stadtgebiet gegeben ist oder ob die Bauten eher mit dem Phänomen der sog. „*villaggizzazione*“ zu verbinden sind.

Verena Gassner